

Vorlesung: Philosophie nach Kant

I. Teil, Einleitung + Kapitel 1

I. TEIL

EINLEITUNG

Freiheit als Selbstbestimmung

- # Erklärungen der Menschenrechte
- # Willensfreiheit und Handlungsfreiheit
- # die Frage nach dem Selbst

KAPITEL 1: HEGEL ODER DIE ABSOLUTE FREIHEIT

1. Von Kant zu Hegel

grundlegend für die Verbindung von Freiheits- und Vernunftbegriff im deutschen Idealismus ist die Philosophie Kants

Kant:

- # Freiheit als Höhepunkt der Moralphilosophie
- # auf der Ebene der theoretischen Vernunft: Freiheit kann weder bewiesen noch widerlegt werden, auf der Ebene der praktischen Vernunft aber kann sie hergeleitet werden
- # ein moralisches Gesetz in uns fordert, fordert uns auf, rein vernunftbestimmt zu handeln
- # was wir sollen, müssen wir auch können
- # freies Handeln wird mit vernunftbestimmtem Handeln gleichgesetzt
- = Handeln rein aus Vernunftgründen

Vorlesung: Philosophie nach Kant

I. Teil, Einleitung + Kapitel 1

- = autonomes Handeln (Autonomie ,autos' = selbst, ,nomos' = Gesetz)
- # Selbst des Menschen ist für Kant seine Vernunft = allgemeine Vernunft, die in jedem Menschen gleich ist
 - kategorischer Imperativ: Handle so, dass du wollen kannst, dass die Maxime deiner Handlung zu einem allgemeinen Gesetz werde
- # handle allein aus Vernunftgründen = unabhängig von Neigungen, Trieben, Leidenschaften, Affekten (= Heteronomie)
- # „Wahlspruch der Aufklärung“
- # Ontologisch: Selbstbestimmung (Vernunft als autonomes Selbstsein) wird zur höchsten Form des Seins erhoben

Deutscher Idealismus:

(*Johann Gottlieb Fichte* 1762-1814; *Friedrich Wilhelm Schelling* 1775-1854; *Georg Friedrich Wilhelm Hegel* 1770-1831)

- # greift dieses Ideal auf
- # Hegel: „Das Prinzip der Unabhängigkeit der Vernunft, ihrer absoluten Selbständigkeit in sich, ist von nun an als das allgemeine Prinzip der Philosophie wie als eines der Vorurteile der Zeit anzusehen.“ (Enz. § 146)
- # Autonomiegedanke wird zu einem Prinzip des Seins überhaupt erhoben (Sein = Freiheit = Selbstbestimmung)

Vorlesung: Philosophie nach Kant

I. Teil, Einleitung + Kapitel 1

2. Die Wirklichkeit als Freiheit

Hegel: „Was vernünftig ist, das ist das ist wirklich: was wirklich ist, das ist vernünftig.“ (GPhR Vorrede)

Parmenides' Einheit von Denken und Sein
absoluter Idealismus = die unabhängig vom partikularen Subjekt existierende Wirklichkeit ist nichts als Idee, Geist, Vernunft
≠ Idealismus als Verneinung der äußeren und materiellen Wirklichkeit (George Berkeley, 1685-1753)
= Monismus

„Die Differenz des Fichteschen und Schelling-
schen Systems der Philosophie“ (1801):

+ Vernunft als Vermögen der Einheit,
Verstand als Vermögen der Unterscheidung

+ Aufgabe der Vernunft: die fest gewordenen Gegensätze des Verstandes aufzuheben, ihre Einheit zu denken
gesamte Wirklichkeit als ein einheitliches Ganzes

System der Wissenschaft

um die Wirklichkeit als Freiheit zu denken,
muss sie monistisch gedacht werden: radikale Selbstbestimmung nur möglich, wo kein Gegenüber

Vorlesung: Philosophie nach Kant

I. Teil, Einleitung + Kapitel 1

3. Der Geist als Prozess

a. Der absolute Geist

Geist:

= das Absolute (Gott) = ein sich selbst verwirklichendes, absolutes Subjekt Gesamtwirklichkeit als Prozess

erst am Ende der Entwicklung, was er in Wahrheit ist (das Absolute als Resultat)

setzt sich selbst verwirklicht sich durch ein Gegenüber hindurch, das er selbst ist

≠ von Schöpfung im christlichen Sinne

kein Akt der freien Wahl sondern notwendiger Prozess

„Ohne Welt ist Gott nicht Gott“ (VPhR/BR 67)

Prozess reiner Selbstbestimmung: Substanz des absoluten Geistes = „die Freiheit, d.h. das Nichtabhängigsein von einem Anderen, das Sichaufsichselbstbeziehen“ (Enz. § 383)

Freiheit und Notwendigkeit fallen zusammen

b. Die dialektische Bewegung

Gesetz der Selbstbewegung des absoluten Geistes = Dialektik:

Grundlage der Selbstbewegung des Geistes: Geist als Subjekt, das sich selbst denkt = Selbstbewusstsein = Entzweiung mit sich selbst

Geist als etwas, was Gegensätze setzt und diese Gegensätze zugleich ständig überwindet

Vorlesung: Philosophie nach Kant

I. Teil, Einleitung + Kapitel 1

der Geist geht von einem ersten Begriff aus, setzt dessen Gegenteil und vereint schließlich diesen Gegensatz in etwas Höherem, was den Gegensatz umfasst

= Dreierschritt: Bestimmen von etwas Positivem, Negation (des Positiven) und Negation der Negation als Aufhebung des Widerspruchs zwischen Positivem und Negativem

Fichte: Thesis, Antithesis und Synthesis

Übergang von einem Begriff in sein Gegenteil als immanentes Hervorbringen Begriff entwickelt sich aus sich selbst

Synthesis = Aufhebung

1) aufheben im Sinne von aufhören lassen

2) aufheben im Sinne von aufbewahren

3) aufheben im Sinne von auf eine höhere Ebene

heben

Geist entfaltet sich aus einer ersten, leeren Bestimmung heraus nach notwendigen Denkgesetzen bis zu dem Punkt, wo er alle seine Inhalte eingeholt bzw. entfaltet hat

erste Bestimmung: allgemein und einfach, Entwicklung: Besonderung des Allgemeinen

erste Bestimmung = Sein (das bloße „ist“ ohne jeden Inhalt)

aus dem Sein geht dessen Gegensatz = das Nichts hervor (reines Sein = nichts)

Synthese von Sein und Nichts = Werden (ständiges Übergegensein von Sein in Nichts und Nichts in Sein)

jeder erreichte Begriff enthält wiederum eine Negation usw.

Vorlesung: Philosophie nach Kant

I. Teil, Einleitung + Kapitel 1

dialektischer Prozess

als Entfremdung und Versöhnung

als Selbstenfaltung und Selbstbewusstwerdung (An-sichsein, Fürsichsein, An-und-fürsichsein)

+ Beispiel des Embryo

+ Identität von Identität und Nichtidentität

4. Entfremdung und Freiheit

absoluter Geist von Anfang an frei, dennoch muss er einen dialektischen Prozess der Selbstenfaltung durchgehen, in dem er sich subjektiv gesehen von sich entfremdet, um zu sich selbst zu gelangen

großer dialektischer Dreierschritt = drei Wissenschaften: Logik, Naturphilosophie, Philosophie des Geistes

„Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften“
(1817)

Logik:

dialektische Entfaltung des absoluten Geistes, inso-
weit dieses Absolute als „reiner Geist“ betrachtet wird
(WL I, 31)

= Darstellung Gottes „wie er in seinem eigenen Wesen
vor der Erschaffung der Natur (...) ist“ (WL I, 31)

letzte Synthesis: die absolute Idee = Inbegriff aller
Begriffe, aller Gegensätze und zugleich die sich selbst
denkende Idee (Enz. § 236)

Geist so erst an sich seiender Geist

Vorlesung: Philosophie nach Kant

I. Teil, Einleitung + Kapitel 1

Naturphilosophie:

Geist setzt die Natur als das andere seiner selbst aus sich heraus

die Natur:

+ entsteht, damit der Geist durch die Natur hindurch zu sich selbst zurückfindet

= materielle, körperliche, in Raum und Zeit erscheinende Welt

= „Idee in der Form des Andersseins“, Enz. § 247

= entfremdeter Geist

= die Idee tritt in die Äußerlichkeit, Entstehung von Einzeldingen

= dialektischer Aufstieg von der Materie bis zum Lebendigen, zielt auf die Entstehung des Geistes in der Natur (menschlicher Geist)

Philosophie des Geistes:

Überwindung der Entäußerung des Geistes in der Natur, indem der menschliche Geist sich die Natur zum Gegenstand seiner Erkenntnis macht (das Äußerliche als den Inhalt des Geistes selbst verstehen lernen)

der Geist kann seinen Prozess der Selbstverwirklichung nur vollenden, indem er zunächst die Natur als das Andere seiner selbst aus sich heraussetzt

der Geist aber verwirklicht sich im Menschen als dem anderen seiner selbst als Selbstbewusstsein

≠ Selbstbewusstsein der absoluten Idee am Ende der Logik: Geist weiß sich nur als reiner Gedanke, es fehlt die Integration der Unterscheidung von Geist und seinem absoluten Gegensatz (Natur) im Selbstbewusstsein des Geistes

Vorlesung: Philosophie nach Kant

I. Teil, Einleitung + Kapitel 1

5. Weltgeschichte und individuelle Freiheit

Selbstbewusstwerdung durch den menschlichen Geist hindurch in verschiedenen Etappen

Prozess der Weltgeschichte:

+ Gegensatz: subjektiver Geist der einzelnen Individuen – objektiver Geist von Völkern und Staaten

+ Synthesis: absoluter Geist

+ der einzelne Mensch als subjektiver Geist versteht sich dann richtig, wenn er sich im Rahmen der Weltgeschichte als Moment und zugleich als Träger des objektiven Geistes versteht

+ wenn aber der objektive Geist sich in allen seinen Inhalten entfaltet hat und der subjektive Geist sich als Vehikel dieses objektiven Geistes versteht, dann wird der subjektive Geist zum Träger der absoluten Idee bzw. dann weiß sich der absolute Geist durch das einzelne Subjekt hindurch als absolute Idee (=Ziel des weltgeschichtlichen Prozesses)

+ entscheidende Einheiten des weltgeschichtlichen Prozesses nicht einzelne Individuen sondern Volksgeister

- der in der Weltgeschichte waltende Weltgeist sondert sich in eine Vielzahl einzelner Volksgeister

- jeder Volksgeist hat sein Prinzip

- einzelne Völkern erreichen ihren Höhepunkt und gehen unter, allgemeiner Weltgeist kann nicht untergehen

- Volksgeister als sich ablösende Glieder des fortlaufenden Geschichtsprozesses

Vorlesung: Philosophie nach Kant

I. Teil, Einleitung + Kapitel 1

- jedes Stadium der Geschichte durch ein bestimmtes Volk verkörpert, das die Idee des jeweiligen Stadiums hervorbringt
- die Volksgeister treten zueinander in Gegensätze und erzwingen Synthesen
- durch diesen Prozess hindurch verwirklicht sich der absolute Geist qua allgemeiner Weltgeist
- er gelangt zu seiner Freiheit
 - „Dies eben ist die Freiheit, denn wenn ich abhängig bin, so beziehe ich mich auf ein anderes, das ich nicht bin; ich kann nicht sein ohne ein Äußeres; frei bin ich, wenn ich bei mir selbst bin.“
 - (VPhG, Meiner 59)

Frage nach der Freiheit des Individuums in diesem weltgeschichtlichen Prozess

- + Unverzichtbare Rolle des Individuums für den weltgeschichtlichen Prozess
- + Individuum dem Allgemeinen untergeordnet: der Bürger hat seine Freiheit im Wollen des Allgemeinen des Staates
 - verschiedene Formen von Freiheit des Individuums:
 - * bloße Willensfähigkeit
 - * Freiheit, seine eigenen Neigungen und Interessen zu verfolgen
 - * individuelles Wollen im allgemeinen Wollen aufgehoben
- + Belieben des Einzelnen als Inbegriff des Bösen

Vorlesung: Philosophie nach Kant

I. Teil, Einleitung + Kapitel 1

+ legitime Selbstbestimmung allein in der Unte-
rordnung unter die Selbstbestimmung des absolu-
ten Geistes

Problem, wenn man Freiheit mit allgemeiner
Vernunft gleichsetzt

+ Geschichte als Rechtfertigung Gottes: „Die Ein-
sicht der Philosophie ist, dass keine Gewalt über
die Macht des Guten, Gottes, geht, die ihn hindert,
sich geltend zu machen, dass Gott recht behält,
dass die Weltgeschichte nichts anderes darstellt als
den Plan der Vorsehung. Gott regiert die Welt.“

Vorlesung: Philosophie nach Kant

I. Teil, Kapitel 2

I. TEIL

KAPITEL 2: FREIHEIT UND INDIVIDUUM

1. Kierkegaard

Sören Kierkegaard (1813-1855)

Existentialismus/Existenzphilosophie: Martin Heidegger, Jean-Paul Sartre, Gabriel Marcel, Karl Jaspers

Korrektiv zu Hegel: Hervorhebung des Willens statt der Vernunft, Betonung der Trennung von Mensch und Gott, Priorität des Individuellen und der konkreten Existenz

„Abschließende Unwissenschaftliche Nachschrift“ (1846): „unendlich am Existieren interessiert“

Kierkegaards Stadien-theorie = Typologie der Lebensformen; bilden ein gestuftes Ganzes; jedes Stadium durch einen qualitativen Sprung vom nächsten getrennt

Schillernde Vielfalt unterschiedlicher Ausgestaltungen der Stadien-theorie bis hin zur „Krankheit zum Tode“ (1848)

Geläufigste Darstellung: drei Stadien (ästhetisches, ethisches, religiöses)

Vollständigstes Modell in der „Abschließenden Unwissenschaftlichen Nachschrift“ (1846)

Vorlesung: Philosophie nach Kant

I. Teil, Kapitel 2

a. Die Stadientheorie

am Beispiel von „Entweder/Oder“ (1843)

Frage der Entwicklung des menschlichen, je individuellen Geistes

Geist = ein auf sich selbst als letztes Ziel ausgerichtetes Streben oder Wollen

Ansichsein und Fürsichsein des Geistes ästhetisches und ethisches Lebensstadium

ästhetisches Lebensstadium:

„man soll das Leben genießen“ (EO II 191/II 163)

Unterscheidung verschiedener Stufen innerhalb des ästhetischen Lebensstadiums (verschiedene Weisen, das Leben zu genießen)

Aufwärtsbewegung in Richtung ethisches Stadium

erste Stufe: unmittelbarer Gegenstand als Ziel ästhetischen Genussstrebens (Besitz, Reichtum, Gesundheit...)

zweite Stufe: Prinzip eines allgemeinen Lebe-nach-deiner-Lust (Kaiser Nero). Reflektierter, unabhängiger vom Gegenstand, der Lust verspricht

dritte Stufe: Ziel = Genießen des Genießens selbst (Epikuräismus). Noch größere Unabhängigkeit von den endlichen Dingen

vierte Stufe: Genuss, auf das weltliche Genießen zu verzichten (Zyniker)

fünfte Stufe: Bewusstsein der Nichtigkeit aller ästhetischen Lebensentwürfe, Zufriedenheit mit seiner Unzufriedenheit.

alle Stufe: Geist im Zustand des Ansichseins

Vorlesung: Philosophie nach Kant

I. Teil, Kapitel 2

Übergang ins ethische Lebensstadium:

- # Geist geht ins Fürsichsein über
- # kein Akt der Selbsterkenntnis
- absolute Wahl
- = Wahl von sich selbst als Geist
- = Wahl des eigenen Wollens
- = die ganze, im Menschen meist verdeckt bleibende Kraft des Wünschens, Sehns, Wollens ausschöpfen, mit ganzer Energie oder mit ganzer Kraft wünschen und wollen
- = Wahl des Guten
 - + wer absolut, mit ganzer Energie wählt, wählt das Gute
 - + mit Entschiedenheit Gut und Böse zum Maßstab seines Lebens machen
- # absolute Wahl nicht ohne „göttlichen Beistand“ (UN I, 252)
 - ich wähle das Absolute, welches mich wählt
 - des Menschen Selbst ist „ein Verhältnis, das sich zu sich selbst verhält, und indem es sich zu sich selbst verhält, zu einem Anderen sich verhält“ (KT 9)

b. Die absolute Wahl als Freiheit

die verschiedenen Stadien als verschiedene Formen der Selbstbestimmung

verschiedene Stadien innerhalb des ästhetischen Stadiums bilden eine Stufenfolge

- # in der der Mensch immer unabhängiger von der Endlichkeit wird (immer weniger Fremdbestimmung)
- # der Mensch kommt immer näher an sein eigentliches Selbst heran

Vorlesung: Philosophie nach Kant

I. Teil, Kapitel 2

dennoch im ästhetischen Stadium zweideutiges Verhältnis zum Fürsichsein (Selbstsein) bzw. zum ethischen Stadium

einerseits: progressive Abwendung von endlichen Gegenständen, immer mehr auf sich sein Selbst zurückgeworfen

andererseits: mit fortschreitender Reflexion erlischt der Willensdrang (Ästhetiker der letzten Stufe wünscht, will nichts mehr) => es erlischt der Willensdrang, man selbst zu werden

Ästhetiker nähert und entfernt sich zugleich vom ethischen Stadium, vermag sein wahres Selbst nicht zu ergreifen

Freiheit erlangt der Mensch durch die absolute Wahl

= Wahl des wahren Selbst

= wahre Selbstbestimmung

= die Freiheit ist zu sich selbst gelangt

nicht Selbstbestimmung der Vernunft, sondern des Willens

Selbstbestimmung zugleich als ein Sich-bestimmen-lassen durch Gott

2. Nietzsche

Drei Perioden im Werk Friedrich Nietzsches (1844-1900):

a) Jugendwerke, insbesondere „Geburt der Tragödie“ (1872)

b) mittlere Periode: genealogisches Denken von „Menschliches, Allzumenschliches“ (1878) bis zur „Fröhlichen Wissenschaft“ (1882)

3) Nietzsches Spätphilosophie (ab „Also sprach Zarathustra“ 1883)

Vorlesung: Philosophie nach Kant

I. Teil, Kapitel 2

a. Wille zur Macht

Monismus des Willens zur Macht

Wille zur Macht:

- # Prinzip alles Lebendigen oder sogar alles Seienden
- # Streben, Macht zu gewinnen
 - + Macht über sich selbst, über die Anderen, über die Natur
- # ständiger Kampf verschiedener Willen zur Macht untereinander
- # Wille zur Selbstüberwindung
- # kein metaphysisches Prinzip (gegen Heidegger), d.h. kein einer Wille zur Macht liegt den vielen Willen zur Macht zugrunde (Interpretation von Müller-Lauter)

Verwerfung des neuzeitlichen Gedankens eines einheitlichen Ich oder Subjekts

- # Subjektgedanke als „grammatische Gewohnheit“
- # nicht ich denke, sondern es denkt
- # Ich nichts anderes als eine „Subjekt-Vielheit“, als ein „Gesellschaftsbau der Triebe und Affekte“

Verwerfung jeglichen Zielgedankens (jeglicher Teleologie ‚telos‘ = Ziel):

- # Wirklichkeit als Spiel einer Vielzahl von Kräften bzw. „Überwältigungsprozessen“ ohne Ziel und Grund
- # es gibt kein übergeordnetes Wesen (Gott), welches eine Zielgerichtetheit bewirken könnte

Verwerfung einer uniformen, für alle Menschen gültigen Moral („Jenseits von Gut und Böse“ 1886, „Zur Genealogie der Moral“ 1887):

Vorlesung: Philosophie nach Kant

I. Teil, Kapitel 2

traditionelle Moralvorstellungen haben Willen zur Macht (= Leben = Instinkte des Lebens Nietzsche als Begründer der Lebensphilosophie Bergson, Simmel, Klages...) unterdrückt
 # gegen weltverneinende und sinnlichkeitsfeindliche Lebensauffassungen

Herrenmoral oder Sklavenmoral:

gut = alles, was dem Willen zur Macht bzw. dem Leben förderlich ist Herrenmoral

Sklavenmoral: bisherige Moral in Europa, vor allem die christliche

- + Resultat eines Ressentiments (Gefühl des geheimen Hasses gegen die Willensstarken)
- + Ideale der Gleichheit, des Altruismus, Beschönigung der Schwäche
- + Herdenmenschen
- + Beginn des Sklavenaufstandes der Moral mit den Juden
= Umkehrung aller natürlichen Wert- und Rangverhältnisse

Menschliche Äußerungen überhaupt sind Ausdruck des Willens zur Macht:

Vorstellungen der Metaphysik, die der Wirklichkeit ein höchstes Prinzip oder eine konstante Struktur zugrunde legen = Ausdruck eines schwachen Willens zur Macht, denn widerspricht Prozess ständiger Selbstüberwindung

Entstehung des Gottesgedankens

- + gründet im Phänomen des schlechten Gewissens
- + Tyrannen unterworfenen Menschen richten ihren Willen zur Macht gegen sich selbst und erzeugen Schuldbewusstsein
- + insbesondere als Schuldbewusstsein gegenüber Vorfahren

Vorlesung: Philosophie nach Kant

I. Teil, Kapitel 2

- + Vorfahren (Ahnherren) werden zu etwas immer Mächtigerem gesteigert und letztlich in einen Gott transfiguriert
- + christlicher Gott = Maximal-Gott
- + Gott als Projektion der Willensschwachen

b. Instinkt der Freiheit

einerseits:

- # Vorstellung vom freien Willen als Irrtum (Einfluss der mechanischen Natur- und Weltinterpretation der Neuzeit)
- # Immoralismus: keine Verantwortung des Menschen für seine eigenen Handlungen

andererseits im Spätwerk:

- # gegen Vorstellung vom unfreien Willen
- # Vorstellung einer Welt, die nach strengen notwendigen Naturgesetzen abläuft, widerspricht der Lehre vom Willen zur Macht

Wille zur Macht jenseits von Freiheit und Notwendigkeit

Dennoch: später Nietzsche „ganz und gar ein Philosoph der Freiheit“ (Heimsoeth)

Gedanke der Selbstbestimmung: wer sich vom Willen zur Macht bestimmen lässt

- = „souveränes Individuum“
- = Herr seines Willens
- = beugt sich keinem „du sollst“ mehr
- # schafft sich selbst seine Werte, seine Freiheit („Also sprach Zarathustra“)
- # Wille zur Macht als Instinkt der Freiheit
- # Willensbegriff = einem Etwas in sich befehlen, das gehorcht oder glaubt, dass es gehorcht („Jenseits von Gut und Böse“, 19)
- # Freiheitsbewusstsein = Machtbewusstsein

Vorlesung: Philosophie nach Kant

I. Teil, Kapitel 2

sich von allem „Herdeninstinkt des Gehorsams“ losmachen
(Jenseits 199)

= das autonome, übersittliche Individuum

+ Autonomie nicht wie bei Kant Unterordnung unter die
allgemeine Vernunft (= das allgemeine Sittengesetz), son-
dern rein individuelle Selbstbestimmung

+ Heimsoeth: Historisierung und Individualisierung der
Vernunft bei Nietzsche

+ Wille zur Selbstverantwortlichkeit („Götzendämme-
rung“, 38)

3. Ausblick

Selbstbestimmungsgedanke in der Existenzphilosophie des 20. Jahr-
hunderts

Martin Heidegger (1889-1976), „Sein und Zeit“ (1927):

Mensch (=Dasein) als sich auf Möglichkeiten hin entwerfen-
des, sich auf Möglichkeiten verstehendes Wesen

der Tod als äußerste Möglichkeit für ein jedes Dasein

bewusstes Sichvorwegsein auf den Tod vereinzelt den Men-
schen je auf sich

im Sichvorwegsein auf den eigenen Tod hin leben = auf sein
eigenes Seinkönnen hin gerichtet leben = Leben in Eigentlichkeit

sich in die Verwirklichung von Möglichkeiten flüchten, die
nicht die eigenen sind = Leben in Uneigentlichkeit

auf sein eigenes Seinkönnen hin gerichtet leben = Freiheit,
Selbstbestimmung

= „Freiheit zum Tode“ („Sein und Zeit“ 266)

Vorlesung: Philosophie nach Kant

I. Teil, Kapitel 2

Jean-Paul Sartre (1905-1980), „Das Sein und das Nichts“ (frz.: L'Être et le Néant, 1943), „Der Existenzialismus ist ein Humanismus“ (frz.: „L'existentialisme est un humanisme“, 1946):

der Mensch kann nicht anders als frei zu sein, sich selbst zu bestimmen „L'homme est condamné à être libre“

Über-sich-hinaus-sein

= Mensch transzendiert sich aufgrund seines Bewusstseins selbst

= Riss zwischen sich und sich selbst

Ausgerichtetsein auf etwas, was man noch nicht ist, ständig sich selbst entrissen sein

der Mensch kann jederzeit das, was er gerade ist, aufgeben (nichten, néantiser) und wählen, etwas anderes zu sein

er ist stets, was er im Augenblick aus sich macht = freie Selbstbestimmung